

EBERHARD KESSEL, Das Ende des Siebenjährigen Krieges 1760–1763. Teilband 1: Torgau und Bunzelwitz. Teilband 2: Schweidnitz und Freiberg. Textband und Kartenschuber, hrsg. von Thomas Lindner, Ferdinand Schöningh, Paderborn/München/Wien/Zürich 2007. – XIX, 1020 S., Kartenschuber mit 10 Beilagen und 31 Karten und Plänen (ISBN: 978-3-506-75706-7, Preis: 98,00 €).

Im Siebenjährigen Krieg, der 1756 von Friedrich dem Großen entfesselt wurde und sich zu einem der ersten globalen Konflikte auswuchs, hat das Kurfürstentum Sachsen von Anfang an eine zentrale Rolle gespielt. Es hat einmal eine Zeit in Deutschland gegeben, in der es zur Allgemeinbildung gehörte, die Siege und Niederlagen des Preußenkönigs in den Jahren 1756 bis 1763 zu kennen. Die Schlachten von Roßbach (1757), Leuthen (1757) oder Kunersdorf (1759) wurden nicht nur Teil des kollektiven nationalen Gedächtnisses, sondern auch Lehrstoff für künftige Offiziere, wozu umfassende historische Darstellungen des Generalstabs beitrugen. Bis zum Ersten Weltkrieg war es selbstverständlich, die jungen Offiziere nach der so genannten applikatorischen Methode auszubilden, um an historischen Beispielen Lagebeurteilung, Entschlussfassung und Befehlweise einzuüben. Allerdings erschöpfte sich die Aufgabe der amtlichen Kriegsgeschichtsschreibung nicht in dieser Funktion, wie der Bandherausgeber Thomas Lindner betont. Vielmehr muss festgestellt werden, dass das wissenschaftliche Niveau der Generalstabsgeschichtsschreibung kontinuierlich gesteigert worden ist. Über den Siebenjährigen Krieg hat der Große Preußische Generalstab in den Jahren 1901 bis 1914 ein 13-bändiges Werk publiziert, das bis zu den Vortagen der Schlacht bei Torgau (3. November 1760) reicht. Die letzten fast zweieinhalb Jahre dieses Krieges, der mit dem Frieden von Hubertusburg am 15. Februar 1763 endete, sind nicht mehr veröffentlicht worden. Erst vor wenigen Jahren sind Teile der Abschlussbände des Generalstabswerkes (Band 15 und Teile von Band 16 in den Druckfahnen, bislang nichts hingegen von den Bänden 14 und 17) im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem wiederaufgefunden worden.

Eberhard Kessel (1907–1986), zuletzt Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Mainz, hatte sich schon seit 1934 durch diverse Veröffentlichungen als vorzüglicher Kenner der Endphase der Siebenjährigen Krieges ausgewiesen. Wer Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte, Band 2, in der 9., neu bearbeiteten Auflage hrsg. von Herbert Grundmann, Stuttgart 1970, konsultiert, wird S. 331 nicht nur auf dessen Veröffentlichungen hingewiesen, sondern Anm. 7 auch darüber informiert, dass das Manuskript „zu den Abschlußbänden des nur bis 1760 reichenden Generalstabswerks über den Krieg [...] im letzten Weltkrieg verloren ging“. Es ist nachgerade beeindruckend, wie die Neubearbeitung des Gebhardt in der 10. Auflage hinter diesen Informationsstand meilenweit zurückfällt und zwar manches an neuester Literatur anführt, dafür aber die alte Standardliteratur ungenannt lässt (JOHANNES BURKHARDT, Vollendung und Neuorientierung des frühmodernen Reiches 1648–1763 = Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte. Zehnte, völlig neu bearbeitete Auflage, Bd. 11, Stuttgart 2006, S. 22 f. Literatur und S. 417–425 Darstellung). Das Generalstabswerk von 1914 wird wohl trotz der mittlerweile wiederaufgefundenen Bände Torso bleiben, doch schließen die vorliegenden Bände von Eberhard Kessel gewissermaßen diese Lücke.

Über die Herkunft der dem vorliegenden Buch zu Grunde liegenden Manuskripte schreibt Hans Ehlerts, Amtschef des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes: „Die [...] bis 1945 entstandenen Typoskripte Eberhard Kessels sind Anfang der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts im Zuge der Rückführung sowjetischen Beutegutes aus dem ehemaligen Heeresarchiv in Potsdam ins Bundesarchiv-Militärarchiv nach Freiburg gelangt. Nach Sichtung und erster Bearbeitung des Materials durch Bernhard R. Kroe-

ner hat sich das Militärgeschichtliche Forschungsamt (MGFA) dann zur Herausgabe entschlossen, um der historischen Forschung endlich bereitzustellen, was Eberhard Kessel bereits 1936 als die auf den Akten gegründete kritische Feststellung der einfachen Tatsachen gefordert hatte“; die Veröffentlichung der Manuskripte sei, so heißt es weiter, trotz der verstrichenen Zeit noch ein Gewinn, „weil sie wesentlich auf der Grundlage der Akten des preußischen Heeresarchivs in Potsdam beruhen, die beim Brand des Archivs in der Bombennacht des 14./15. April 1945 größtenteils vernichtet worden sind“ (S. IX f.). Der Militärhistoriker Thomas Lindner war als Herausgeber der Kesselschen Manuskripte geradezu prädestiniert, weil er von dem Bonner Historiker Walther Hubatsch mit einer Untersuchung über den Herbstfeldzug in Sachsen 1760 promoviert wurde (Die Peripetie des Siebenjährigen Krieges, Berlin 1993). Wer die Entwicklung der deutschen Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg kennt, weiß, dass das Interesse an der Militärgeschichte lange Zeit fast vollständig erlahmt ist, sieht man einmal davon ab, dass sozialgeschichtliche und in neuerer Zeit auch wahrnehmungsgeschichtliche Aspekte erforscht wurden, während vor allem die operative Kriegsgeschichte keine Priorität genoss. Über dieses Problem, das von manchen gewiss nicht einmal als ‚Problem‘ aufgefasst wird, ließe sich lange nachdenken. Heute mag schon ein Begriff wie ‚Kriegskunst‘, den Eberhard Kessel ganz selbstverständlich verwendet hat, als bedenklich erscheinen. Kessel war gleichwohl kein vordergründiger Schlachtenhistoriker, sondern er betonte den „Zusammenhang der Kriegskunst mit dem allgemeinen Leben einer Epoche“ (S. XIX).

Von den weit gespannten militärischen Operationen, die in Kessels Doppelband behandelt werden, können hier die in Sachsen stattgefundenen nur noch kurz hervorgehoben werden: die Schlacht bei Torgau am 3. November 1760, ein mit hohen Verlusten bezahlter Sieg des Preußenkönigs, und die weiteren Operationen in Sachsen bis nach Chemnitz und Frauenstein (S. 11-56), der Feldzug in Sachsen 1761 (S. 279-318), der Feldzug des Prinzen Heinrich in Sachsen 1762 und die Schlacht bei Freiberg am 29. Oktober (S. 721-828), schließlich der Friede von Hubertusburg am 15. Februar 1763 (S. 941-947). Der Rückblick des Verfassers (S. 949-960) bietet ein Resümee des Gesamtverlaufs des Siebenjährigen Krieges. Wie ausgedehnt die Quellenrecherche Kessels waren, mag ein an sich nebensächliches Detail belegen: selbst das Pfarrarchiv Elsnig wurde benutzt, denn Friedrich der Große hat nach der Schlacht bei Torgau in der Dorfkirche des völlig überfüllten Ortes übernachtet (S. 40 Anm. 84).

Der vorliegende Band besteht aus den beiden Teilbänden, die „Torgau und Bunzelwitz“ (S. 1-566) und „Schweidnitz und Freiberg“ (S. 567-1003) überschrieben sind. Zur Übersichtlichkeit der Darstellung tragen die Randtitel sehr bei. Quellen und Literatur werden in einem umfangreichen Fußnotenapparat nachgewiesen, der aufgrund von Manuskriptverlusten nur wenige Lücken aufweist. Beide Teilbände sind mit umfangreichen Anhängen ausgestattet, die zur Entlastung von Darstellung und Fußnoten Quellenerörterungen und Exkurse enthalten. Zum Darstellungsband gehört ein Kartenschuber mit zehn grafischen Beilagen und 31 Karten auf 14 großformatigen Faltblättern. Hierbei handelt es sich um Reproduktionen aus dem alten Generalstabswerk „Geschichte des siebenjährigen Krieges“ (Berlin 1824-1847). Dank der Initiative des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in Potsdam und der akribischen Herausgeberleistung von Thomas Lindner liegt nun – mehr als zwei Generationen nach ihrer Niederschrift – eine detaillierte Darstellung der Endphase des Siebenjährigen Krieges vor.